Männerbuch der Woche
10te KW

Frank Keil

Ein Leben wie ein Tag

Ein langes Leben, eine entsprechend lange Liebe – das wäre das Ziel. Nur wie sieht es schließlich aus, wenn es erreicht ist?

Er bleibt noch einen Moment lang liegen. Nur kurz, nicht lang. Wieder einzuschlafen, wegzudämmern, sich Träumen hinzugeben, das wäre keine Option, so gar nicht. Überhaupt ist er einer, der nun im Alter nicht mehr lange liegenbleibt, was er als junger Mann so geschätzt hat: noch kurz zu warten, was kommt, stattdessen.

Aber dieser eine Moment muss sein. Diesmal.

Ein Moment des Innenhaltens, des Nachdenkens auch, des Nachspürens, denn dieser Tag wird vorbeigehen, wie der Tag davor und noch der Tag zuvor. Dabei ist Willem auch schon jenseits der 80, nicht dass ihm der Haushalt und alles leicht fällt. Aber was soll er machen.

Er hört, dass Eilis wach ist. Sie ruft nach ihm. Ungeduld scheint in ihrer Stimme mitzuschwingen; dann fast Zorn.

Es wäre vielleicht wirklich gut, er würde Eilis in ein Pflegeheim bringen, was andererseits schlicht ausgeschlossen ist. Sie haben sich schließlich das Versprechen gegeben, immer für einander da zu sein, was eben auch bedeutet, dass keine den anderen verlässt, also einfach so, sondern dass sie zusammen gehen, wenn es soweit ist, was immer das auch heißen mag. So etwas sagt sich ja leicht, wenn man jung ist. Und auch wenn bei Eilis ob ihrer längst manifesten Demenz offen ist und offen bleiben muss, ob sie sich noch an dieses Versprechen erinnert, ob es ihr noch etwas *bedeutet*, ob sie es einfordern würde, für ihn, ihren Mann seit mehr als 50 Jahren, gilt es, weil es einmal gegeben, zu gelten hat.

Der Schweizer Schriftsteller Hansjörg Schertenleib verortet seine tief anrührende Geschichte eines Ehepaares am Ende ihres gemeinsamen Lebens in der irischen Provinz, die raue Küste liegt sozusagen um die Ecke. Er umhüllt somit das Geschehen mit einer wohltuenden Fremdheit; er lässt uns die beiden ein gutes Stück wegrücken, lässt sie uns zunächst vor allem nicht zu vorschnell ans Herz wachsen. Das geschieht eher nach und nach und erwischt uns dann.

Hansjörg Schertenleib
Die Fliegengöttin
Zürich: Gatsby/Kampa Verlag 2019
176 Seiten | 18,00 Euro | ISBN: 978-3-311-21002-3
Mehr Infos: https://kampaverlag.ch/hansjoerg-schertenleib-die-fliegengoettin/
Ein Interview mit dem Autor findet sich in der Ausgabe 1-19 des Magazins ERNST

© REHvolution.de | photocase.de

Zugleich hat Schertenleib eine interessante literarische Form gewählt: die der Novelle. Keine schnellläufige Erzählung also rüttelt uns mal eben durch und dann kommt das nächste; kein seitenstarker Roman verwässert das Drama um zwei Menschen, die sich so gut kennen, wie man wohl sonst niemanden kennt. Sondern so *ein Zwischending* zwingt uns dazu, die Balance auszuhalten, zwischen nicht endend wollender Vertrautheit und doch noch immer vorhandener Differenz. Denn solange man auch zusammengelebt haben mag, eine ineinanderfließende, eine nicht trennbare Person wird man nicht. Das hat Gutes, das hat Schweres. Das hat beides.

Und so wird der Tag vergehen, mehr als diesen einen Tag gibt uns der Autor nicht; aber genau diesen einen Tag haben wir, um dabei zu sein und uns am Ende unsere ganz eigenen Gedanken zu machen, die vermutlich so eigen nicht sind, denn wer fragt sich nicht, was sein wird, eines Tages, später, was kommt.

Wir werden viel erfahren über das Leben der beiden: ein Kind haben sie verloren, zum Beispiel. Wie sie sich kennengelernt haben, werden wir schließlich wissen und dass Willem es tatsächlich nicht leichtgefallen ist zu akzeptieren, dass sein Sohn schwul ist und er nun mit einem Mann zusammenlebt, wie er mit Eilis als Frau, drüben in den USA.

Wir werden mit Fonsie seinen besten Freund kennenlernen, seit Jahrzehnten sind Willem und er einander vertraut und das, was zwischen ihnen steht – und mit ihren Frauen zu tun hat – es wird zur Sprache kommen.

Also es wird so zur Sprache kommen, wie zwei nun wirklich alte Männer miteinander zu reden pflegen – einerseits ehrlich und schonungslos, andererseits: Warum soll man alles am Ende auch aussprechen? Muss wirklich alles gesagt werden? Wir werden auch Eilis kennenlernen, weil wir ja Willem zur Seite sind, dem Holländer, der als

junger Mann regelrecht aus seiner Heimat geflüchtet ist, aus wieder ganz anderen Gründen – und auch nicht: Es ging schon damals um die Frage, ob er sein Leben mit einer Frau verbringen soll, mit allen Folgen und Konsequenzen.

Das Haus, dass sie sich gebaut haben (haben sie es sich gebaut, war es nicht schon immer da?), wird sich mit Leben und Erinnerungen füllen, mit Details und Eigenheiten wie die knarzende Treppe, die er sich immer wieder vorgenommen hat, wo er immer wieder einzelne Trittbretter herausgenommen, sie mit Schleifpapier bearbeitet und dann wieder zurück neu eingesetzt hat, ohne dass *irgendetwas* aufhören wollte zu knarzen. Und so ist es ja mit allem: Man denkt, es wird gut und dann bleibt es, wie es ist, weil man damit am Ende zufrieden leben kann und es gar nicht sein muss, dass sich etwas ändert.

Und was wird Willem nun tun, wo die Krankheit seiner Frau fortschreiten wird, denn auch das ist sicher? Wir werden es nicht erfahren; nicht mehr. Der Tag wird vorbei sein am Ende dieses kleinen, großen Buches, das so konzentriert wie schonungslos ist; so präzise in seinen Beobachtungen und Ableitungen und gleichzeitig so großzügig und so gewiss in seiner literarischen Ausdehnung. Nur wird Willem das Daunenkissen zur Seite legen, es wird einen neuen Tag geben, morgen. Und dann wieder einen. Und dann noch einen.

»Wenn Eilis auf dem Plastikhocker nackt vor ihm in der Dusche saß und darauf wartete, dass er sie warm abbrauste und wusch, war ihr Gesichtsausdruck entspannt wie sonst nur im Schlaf. Sie war im Frieden mit sich selbst, wie er hoffte; in sich zurückgezogen, und doch bei ihm. Damit sie die Musik hören konnten, die er in seinem Schlafzimmer abspielte, das zweite Klavierkonzert von John Field, ließ er die Tür des Bades offen. Er schaltete den Heizstrahler ein, schlüpfte aus den Hausschuhen, zog Morgenmantel und Pyjama aus und stellte sich so dicht vor Eilis, dass sie sich mit der Stirn an seiner Brust abstützen konnte. Er spürte den Druck ihres zarten Körpers, spürte ihre Schulterknochen, ihren Kopf. Wie weich, wie zart sich ihre bleiche Haut noch immer anfühlte! Er verteilte großzügig alkalifreie Seife auf ihren Schulterblättern und ihrem Rücken und verrieb sie mit langsam kreisenden Handbewegungen, bis der Schaum so stark duftete, dass er den Kopf abwenden musste, um nicht zu niesen.«

Hansjörg Schertenleib

Autor

Frank Keil
liest und schreibt gern und viel und lebt davon – nämlich als freier Journalist und Moderator. Von Hamburg aus ist er unterwegs und recherchiert und verfasst Reportagen, Porträts, Rezensionen für verschiedene lokale und überregionale Zeitungen und Magazine. Zudem ist er noch Redaktor der deutsch-schweizer Produktion »ERNST – das Gesellschaftsmagazin für den Mann«.
keilbuero@t-online.de
http://keilbuero.de/

Redaktion

Alexander Bentheim (V.i.S.d.P)
Postfach 65 81 20, 22374 Hamburg
040. 38 19 07
040. 38 19 07
redaktion@maennerwege.de
www.maennerwege.de | www.facebook.com/maennerwege

Links

Im Text blaufarbige Begriffe sind interaktive Verweise auf weiterführende Informationen.

Zitiervorschlag

Keil, Frank (2019): Ein Leben wie ein Tag / Hansjörg Schertenleib's »Die Fliegengöttin« (Zürich 2019; Rezension). www.maennerwege.de, März 2019

Keywords

Alter, Liebe, Irland, Freundschaft, bevorstehender Tod, Lebensglück, langsamer Abschied

Allgemeine Hinweise zum Online-Angebot von MännerWege.de

Für die Richtigkeit der in einem Beitrag verwendeten und zitierten Informationen sind ausschließlich die Autoren und Autorinnen verantwortlich. Jede nicht-autorisierte Vervielfältigung oder Verwertung eines Beitrags als Nachdruck oder im Dateiformat zu kommerziellen Zwecken stellt eine Verletzung des geltenden Urheberrechts dar und ist nicht gestattet. Bei jeder nicht-kommerziellen Verwendung erbitten wir einen Link und/oder ein Belegexemplar. Die in einem Beitrag veröffentlichten Ansichten spiegeln die der Autoren und Autorinnen wider und entsprechen nicht unbedingt auch der Meinung der Redaktion. Mit der Publikation eines Beitrags möchten wir die Vielfalt männlicher Lebensweisen, Erfahrungen und Meinungen illustrieren, insbesondere wenn diese zum produktiven Dialog zwischen Geschlechtern, Generationen und Kulturen beitragen.